

75-2230-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
DOHRENBUSCH, Hans	2230	I	
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Interview mit Hans Dohrenbusch am 25.11.1971 in Köln

Nach 1933 nahm ich in Köln an illegaler Arbeit gegen das Hitlerregime teil. Ich arbeitete in der Gewerkschaftsgruppe "Unabhängige Sozialistische Gewerkschafter" (USG) mit, einer Vereinigung, die es in vielen Städten gab. Diese Gruppe hatte besondere Beziehungen zur "Internationalen Transportarbeiter-Föderation" (JTF) unter Edo Fimmen.

Im Jahre 1936 flüchtete ich aus dem Betrieb, in dem ich arbeitete, als ich von drohender Verhaftung erfuhr. Da ich als Facharbeiter keinen Paß bekommen hatte, versuchte ich illegal über Dänemark nach Schweden zu kommen, was aber mißlang. Schließlich kam ich mit einem falschen Paß, den mir Freunde besorgt hatten, Anfang 1937 in die Schweiz. Nach einigen Mühen wurde ich als politischer Flüchtling anerkannt.

Ich hatte eine falsche Vorstellung von der Schweiz. Ich habe damals geglaubt, ich könne in meinem erlernten Beruf arbeiten. Meine Frau war zu dieser Zeit schon in der Schweiz. Bei der Fremdenpolizei erfuhr ich dann, daß ich nicht arbeiten durfte. Trotzdem war man in der Schweiz verwundert, warum nicht mehr Arbeiter aus Deutschland in die Schweiz emigrierten. Ich machte klar, daß unter diesen Umständen für Arbeiter gar keine Existenzmöglichkeiten in der Schweiz bestünden. Daraufhin sagte mir einer, man dürfe mich eben nur nicht bei der Arbeit erwischen. Ich habe dann alle möglichen Tätigkeiten verrichtet. Ich war Dienstmädchen, Gärtner usw. Der Lohn war nicht hoch, da alle Arbeit illegal getan wurde. Ich lebte die ganze Zeit über in Zürich. Unterstützung bekamen wir vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk, ungefähr 100 Franken im Monat. Durch einen Glücksumstand hatten wir über Quäker ein Zimmer gefunden und es mit Möbeln aus einer Entrümpelung ausgestattet.

Im Jahr 1937 gab es in der Schweiz kaum mehr als 250 Emigranten. Der Großteil der Emigranten kam erst nach Kriegsausbruch. Ab 1938/39 bekamen wir aus Amerika noch zusätzlich Unterstützung. Von da an ging es leidlich. Ich brauchte nicht mehr

illegal zu arbeiten. Nach Ausbruch des Krieges bekam ich Arbeitsgenehmigung für meinen erlernten Beruf. Der Kriegsbeginn hatte viele Facharbeiter zum Schutz der Grenze von ihren Arbeitsplätzen weggerufen. Ich hatte inzwischen versucht, in Schweden einen Arbeitsplatz zu finden, bekam dann auf der Fremdenpolizei die Auskunft, ich könne auch in der Schweiz arbeiten. Mir war das recht, da ich auf diese Weise bleiben konnte. Ich habe dann acht Monate gearbeitet, bis ich erfuhr, daß die gefertigten Sachen nach Deutschland gingen. Ich gab die Arbeit sofort auf. Inzwischen waren sehr viele rassistisch Verfolgte in die Schweiz gekommen, die in Lagern interniert wurden. Ich glaubte zunächst, ich käme auch dorthin, aber ich wurde verschont. Man akzeptierte, daß ich unter den genannten Umständen nicht arbeiten wollte. Ich wartete.

In der Schweiz sagte man immer, die Emigranten hätten nichts zu essen, aber Zeitungen, die hätten sie immer. Unsere Zeit verbrachten wir mit Erweiterung der Bildung und in freundschaftlichen Treffen und im Gedankenaustausch. Erst als es mit dem Nationalsozialismus bergab ging, wurde auf der einen Seite das Freie Deutschland und auf der anderen das Demokratische Deutschland gegründet. Auch hier ging es ohne Streitereien nicht ab.

Neben den beiden genannten Organisationen gab es noch eine Kulturgemeinschaft, die quer durch alle Parteien ging, sich aber mehr mit kulturellen Dingen befaßte. Die "Kulturgemeinschaft deutscher Emigranten", so hieß sie meines Wissens, wurde 1944 gegründet. Im Vorstand waren Jo Mihaly, die Frau des Schauspielers Leonhard Steckel, Professor Hans Mayer und ich. Mit großer Hilfe der Schauspieler des Zürcher Schauspielhauses wurden eine Reihe öffentlicher Kulturveranstaltungen durchgeführt. In der Kulturgemeinschaft arbeiteten alle sozialistischen Richtungen einschließlich der Kommunisten zusammen, auch jüdische Organisationen.

Wirkliche politische Arbeit habe ich nicht geleistet. Ich weiß auch nicht, wo ich sie hätte leisten sollen. Ob nach Deutschland hinein etwas getan wurde, ist mir unbekannt. Ich habe jedenfalls nichts getan.

Engeren Kontakt hatte ich durch das Demokratische Deutschland zu Otto Braun, zu Arthur Crispian, Wilhelm Hoegner, Josef Wirth und anderen. Eine intensivere Verbindung hatte ich zu Walter Fabian, der - ähnlich wie ich - trotz seiner Zugehörigkeit zur SAP als unabhängiger Sozialist einzustufen ist. Neben Kommunisten und Sozialdemokraten gab es unter den Emigranten noch Leute aus der SAP, dem ISK und den Gewerkschaften. Die "Union deutscher Sozialisten in der Schweiz" - sie bestand größtenteils aus Gewerkschaftern -, die versuchte, alle Emigranten von der Westschweiz bis nach Basel zusammenzufassen, kannte ich damals nicht; mir sind nur einige Leute dem Namen nach bekannt, so etwa Karl Gerold und Kunz von Kauffungen. Ob es auch Leute von der Gruppe "Neu Beginnen" in der Schweiz gab, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Die in Deutschland entstandenen Splittergruppen der Sozialisten haben sich in der Schweiz nicht wieder neu organisiert, sie trafen sich mit den Sozialdemokraten in der Organisation "Das Demokratische Deutschland".

Es mag Verbindungen zum innerdeutschen Widerstand gegeben haben. Ich habe keine gehabt; ich hätte es nach 1938 auch aus Gewissensgründen gar nicht fertiggebracht, jemanden in Deutschland zur Fortsetzung der illegalen Arbeit aufzufordern, weil ich der Ansicht war, daß jegliche politische Arbeit gegen den gewaltigen Apparat der Nationalsozialisten sinnlos sei. Ich glaube daher auch nicht, daß die Arbeit derer, die sich auf Widerstand eingelassen haben, irgendwelche politischen Konsequenzen gehabt hat. Außerdem brachte man damit die in Deutschland Gebliebenen nur unnötig in Gefahr.

Durch das Demokratische Deutschland haben wir allendings auch zu Emigranten in anderen Städten der Schweiz Kontakt bekommen. Ab wann und wie oft wir uns in Versammlungen trafen, weiß ich heute nicht mehr, obwohl ich zum Vorstand der Organisation gehörte. Ich denke, daß überhaupt der Beginn unserer Organisation erst mit dem Niedergang des Nationalsozialismus, also etwa seit Stalingrad, zusammenfiel, weil erst dann die schweizer Behörden gegenüber den Emigranten großzügiger waren.

- 4 -

Ich weiß, daß deutsche Emigranten in der Schweiz mit alli-
ierten Nachrichtendiensten Kontakt hatten, etwa Hilda Monte,
mit der ich noch acht Tage vor ihrem Tod in Zürich zusammen-
traf, und René und Hanna Bertholet.

Am 15. September 1945 war ich wieder in Köln.

Aufgenommen von Wolfgang Stock in Verbindung mit der DOKUMENTATION
ZUR EMIGRATION 1933-1945.

Lebenslauf Hans Dohrenbusch

- 1904 geboren am 9. August in Köln
Sieben Jahre Volksschule
Lehre als Werkzeugdreher
- 1920 Eintritt in die Sozialistische Arbeiterjugend
- 1923 Eintritt in die SPD
- 1926 Übertritt zum Internationalen Sozialistischen Kampf-
bund (ISK)
- 1928/ Arbeit im Deutschen Metallarbeiterverband
1930
- 1933 Beginn illegaler Arbeit gegen das Naziregime in der
USG
- 1936 Drohende Verhaftung. Flucht
- 1937 Emigrant in der Schweiz
- 1945 Rückkehr nach Köln
- 1946 Stadtverordneter in Köln
- 1948 Redakteur der Gewerkschaftszeitung "Der Bund"
- 1950 Feuilletonredakteur der "Welt der Arbeit"
- 1954 Chefredakteur der Zeitschrift für junge Menschen,
"aufwärts"
- 1970 Pension

Veröffentlichungen: Gedichtband. Laienspiele. Anthologien

1967 Joseph E. Drexel-Preis